



**V**or zehn Jahren taten sich im Taunus zwei junge Gitarrenbauer zusammen und gründeten eine eigene Firma. Franz-Ulrich Albert und Antonius Müller kürzten ihre Namen zu A & M ab, etablierten diese Marke in den folgenden Jahren auf dem Gitarrensektor und bieten heute ein erstaunlich umfangreiches Sortiment an. Der Zwei-Mann-Betrieb liefert Konzert- und Stahlsaiten-Gitarren in diversen Ausführungen, dazu Mandolinen und Mandolen unterschiedlicher Bauweisen. Wir haben A & M im Jubiläumsjahr besucht und uns in der Firmengeschichte wie im aktuellen Sortiment kundig gemacht.

Anfang der achziger Jahre beutelte eine gewaltige Krise den deutschen Gitarrenbau. Einige Hersteller mußten kurzarbeiten, entlassen oder sogar schließen. Schlechte Zeiten vor allem für den Nachwuchs. Die beiden frischgebackenen Gitarrenbauer Uli Albert und Toni Müller, die sich an der Berufsschule in Wiesbaden kennengelernt hatten, durchforsteten die gesamte Bundesrepublik auf der Suche nach einem qualifizierten Job: Fehlanzeige. Außer einer kurzen Anstellung bei einem Gitarrenbauer, der sie nach einem Jahr entlassen mußte, war nichts drin. Sie machten aus der Not eine Tugend und wagten - nach absolvierter Meisterprüfung - den Sprung in die Selbstständigkeit.

Während der Ausbildungszeit hatte die Beschäftigung mit der Konzertgitarre vorgeherrscht. Die Stahlsaiten- oder Westergitarre fristete im deutschen Gitarrenbau der sechziger und siebziger Jahre immer noch ein kärgliches Dasein. Weil die Kunden es unbedingt wollten, baute man eben die Originale aus den USA weitgehend nach, erreichte aber selten deren Qualität. „Richtige“ Musiker spielten sowieso keine Western-Gitarren. Deren Möglichkeiten zu entwickeln, reizte Uli Albert und Toni Müller aber wesentlich stärker als das Nylon-Pendant, das sich Innovationen und Experimenten gegenüber bislang recht abweisend verhalten hatte. Wenn sie schon ihre eigenen Herren waren, so sagten sich die beiden Hessen, wollten sie sich auch konsequent dem Bau einer Stahlsaiten-Gitarre eigener Konzeption widmen. Erkenntnisse und Techniken des traditionellen Konzertgitarrenbaus sollten aber nicht über Bord geworfen werden, sondern Eingang in das neue Konzept finden. So entstand die A & M-Stahlsaiten-Gitarre, die heute im internationalen Angebot durchaus einen eigenen Platz beanspruchen darf.

# Ein Tag im

Toni Müller erinnert sich: „Mit unserem ersten Modell wollten wir optisch und akustisch eine Alternative zur damaligen Standard-Western, beispielsweise einer Martin D-35, bieten. Sie sollte damit explizit keine Dreadnought-Form, keinen flachen, massiven Kopf und keine aufwendigen Griffbrett- oder Schalloch-Einlagen aus Celluloid oder Perlmutter besitzen. Positiv formuliert bedeutete dies einen stärker taillierten Korpus, zwischen Gibsons Jumbo- und Martins 000-Form angesiedelt, einen durchstochenen Kopf, ein relativ breites Griffbrett (48 mm am Sattel) und Holzbindings. Klar war dabei, daß nur massive, ausgewählte Hölzer verwendet wurden. Die Gitarre sollte verschiedene Spielweisen 'verarbeiten' können, also bei Anschlag mit Plektrum, Fingerkuppen oder Fingerpicks jeweils befriedigende Ergebnisse liefern. Tragfähigkeit und eine leichte Ansprache waren damit natürlich auch gefordert.“ Heute liefern Albert & Müller fünf verschiedene Ausführungen ihrer Stahlsaitengitarre. Preislich spannt sich der Bogen von DM 1950,- bis DM 7000,-. Allen Instrumenten gemeinsam sind die oben erwähnte Jumbo/000-Form, die Fichten-Decke mit X-Bracing, das Ebenholzgriffbrett und der Hals aus Honduras-Mahagoni. Beim Modell S 1 bestehen Boden und Zargen aus Ahorn, bei der S 2 aus ostindischem Palisander. S 3 nennt sich die Variante mit Cutaway. Diese drei Ausführungen werden matt lackiert, der Kopf ist als flache Platte ausgeführt. Schaller-Mechaniken sowie Bein-Sättel und -Steg gehören zur Standardausrüstung. Aus besonders ausgewählten Hölzern sind Böden und Zargen der beiden Spitzenmodelle S 5 und S 6 (Cutaway-Version)



TONI MÜLLER UND ULI ALBERT

gefertigt. Geflammtes Ahorn, hawaiianisches Koa oder Rio Palisander stehen zur Wahl. Die Instrumente sind auf Hochglanz lackiert und fallen vor allem durch den aufwendig gearbeiteten Kopf ins Auge. Er ist in klassischer Manier durchstochen und weist zwei Fenster auf, die sich nach oben hin verjüngen. Die Saiten lassen sich durch diese Anordnung ohne Knick vom Sattel bis zu ihrem Aufwickelpunkt führen.

Wer DM 6200,- für eine S 5 oder DM 7000,- für die S 6 ausgeben möchte, kann sicher sein, nicht in opulente Optik, sondern in beste Holzwahl und sorgfältige Verarbeitung investiert zu haben. Alle A & M-Gitarren zeichnen sich durch eine gewisse Schlichtheit in der Ausstattung aus, die man auch als bewußt betriebenes Understatement deuten könnte. Knallige Griffbretteinlagen finden sich nirgends, stattdessen sitzen kleine



DIE ZARGENPRESSE

# Taunus

Von Manfred Nabinger



Orientierungspunkte am Griffbrettrand und sind beim Spielen von oben zu sehen. Den Kopf jedes Modells ziert das einprägsame A & M-Emblem, auf weitergehende Einlegearbeiten wird aber verzichtet. Zur Wahl stehen verschiedene Halsbreiten von 44 mm bis 48 mm (am Sattel gemessen), zudem sind neben der Standardmensur von 650 mm Varianten mit 640 mm und 660 mm lieferbar. Bemerkenswerterweise verzichten Albert und Müller auf die Verwendung von Mahagoni als Korpusmaterial. Toni Müller: „Ahorn und Palisander geben klanglich wesentlich mehr her. Palisander trägt am besten, aber auch der Ahorn-Ton hat - vor allem in den Höhen - seine eigenen Reize“. Damit die Hölzer ihr Bestes geben können, sind die Decken der A & M-Gitarren ganz leicht gewölbt. Die Beleistung dieser Konstruktion ist naturgemäß keine Sache für die Fließbandfertigung. Nur Handarbeit kann die Sorgfalt garantieren, die hierbei unabdingbar ist. Handarbeit ermöglicht es auch, auf die Sicherheitsreserve (in Form von stärkerem Material) zu verzichten, die bei fabrikmäßiger Herstellung in der Beleistung und der gesamten Deckenkonstruktion vorhanden sein muß, die aber die Klangmöglichkeiten des Instruments beschneidet. Handwerkliche Arbeit schließt bei A & M durchaus die Benutzung von Maschinen mit ein. Bei einer Jahresproduktion von ca. 180

Instrumenten ergibt sich beispielsweise die Notwendigkeit, die Hälse auf eine Rohform vorzuzrösen und nur die Schlußbearbeitung von Hand vorzunehmen. Bei A & M geschieht dies übrigens erst, nachdem das Griffbrett aufgeleimt und das Ganze mit dem Korpus verbunden ist. Für das am häufigsten verkaufte Stahlsaiten-Modell steht eine elektrisch betriebene Maschine zur Verfügung, die die Zargen biegt. Sie stammt übrigens aus der Konkursmasse der Firma Hopf, wo Toni Müller seine Lehrzeit absolvierte. Bandsägen, Oberfräsen, Pressen, Bohrmaschinen und Schleifmaschinen gehören darüberhinaus zum „Maschinenpark“ des Zwei-Mann-Betriebs, der erst in einem alten Forsthaus, nun in einem ausgedienten kleinen Bahnhof mit 180 m<sup>2</sup> Betriebsfläche untergebracht ist. In diesem Gebäude befindet sich auch eine kleine Lackierkammer. Hier erhalten alle Instrumente einen Überzug auf Nitro- oder DD-Basis, einzig das Spitzenmodell der Konzertgitarren-Reihe kommt in den Genuß einer Deckenpolitur mit Schellack. Je nach Auftragslage entstehen immer mehrere Instrumente gleichzeitig in sogenannten Partien. Sie umfassen maximal



DIE REPLIKAS  
ZWEIER  
HISTORISCHER  
INSTRUMENTE

zehn Instrumente, fallen meist aber kleiner aus. Neben den fünf genannten Stahlsaiten-Modellen bieten A & M noch vier verschiedene Konzertgitarren, drei Flach- und fünf Rundmandolinen und schließlich fünf Mandola-Modelle an. Diese Sortimentsausweitung ergab sich schon früh in der Anfangszeit der jungen Firma, als klar wurde, daß zwei Leute allein von der Produktion eines neuen Stahlsaiten-Modells nicht leben konnten. Zu diesem Zeitpunkt übernahm man durchaus auch Reparaturen, versuchte sich an elektrischen Gitarren und griff schließlich auf die Erfahrung im Bau von Konzertgitarren und Mandolinen zurück. Heute machen die drei Sparten jeweils ein Drittel des Umsatzes aus. Erstaunlich das große Interesse an der Mandoline, einem

## Musikbücher mit Qualität!

### KDM KDM KDM

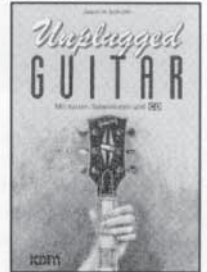
## Berlin - New York

Norbert Roschauer  
Bluesguitar



inkl. CD DM 39,80

Joachim Schütte  
Unplugged Guitar



inkl. CD DM 45,00

Hans Westermeier  
Modernes Fingerpicking



inkl. CD DM 45,00

Hans Westermeier  
Picking Classics



116 Seiten DM 29,80

Dietrich Kessler  
Einstieg ins Gitarrenspiel



2 Bände, je 232 Seiten  
je Band DM 34,80

Dietrich Kessler  
Neue Musiklehre &  
Songcomposing



248 Seiten DM 34,80

Alle Bücher sind europaweit  
im Fachhandel erhältlich.

Spezielle Anfragen an:

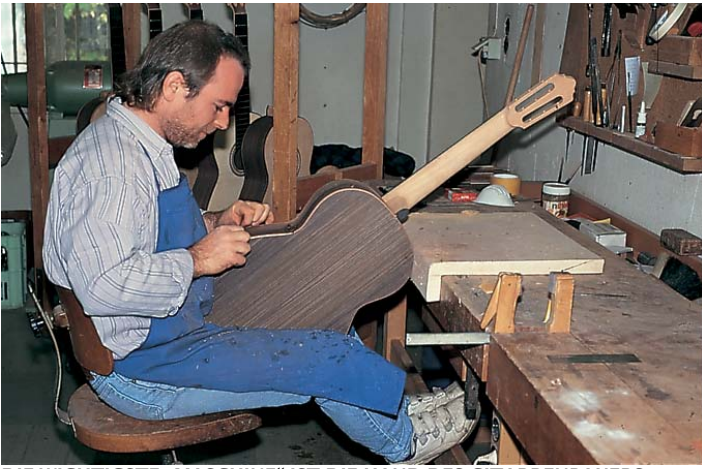
**KDM** Verlag GmbH

Marienfelder Allee 19 B, 12277 Berlin

Tel. 0 30 / 7 22 70 17, 2 16 34 97

Fax 0 30 / 7 22 70 54, 2 16 33 24

AG



DIE WICHTIGSTE „MASCHINE“ IST DIE HAND DES GITARRENBAUERS

Instrument, das jahrzehntlang unter Identitätsproblemen litt. Uli Albert: „Hier ist durch die Tatsache, daß das Mandolinenspiel nun auch an der Hochschule studiert werden kann, etwas Bewegung entstanden. Neben den reinen Folkinstrumenten und den Orchestermandolinen sind wieder stärker Solisteninstrumente gefragt.“

Die Materialien der Mandolinen und Mandolen entsprechen denen der Stahlsaitengitarren. Die Decken sind aus Fichte, die Zargen und Böden aus Ahorn oder Palisander, Hälse aus Mahagoni und die Griffbretter aus Ebenholz. Die Spielplatten werden nicht aufgeklebt, sondern in die Decke eingelegt. Die Muscheln (Rücken) der Orchestermandolinen bestehen aus elf, die des Top-Solistenmodells M 17 aus 17 Teilen. Zahlreiche A & M-Mandolinen gehen ins europäische Ausland, vor allem in die Niederlande. Bei unserem Besuch konnten wir eine gerade fertiggestellte Barock-Mandoline italienischer Bauweise bewundern. Sie war ein Sonderauftrag..

Solche Instrumente verlangen vor dem Bau nach gründlichen Recherchen, was Bücherstudium, Foto- und Zeichnungsanalysen wie auch Museumsbesuche einschließt. Nur so kann gewährleistet werden, daß wesentliche Konstruktionsdetails wie im vorliegenden Fall der geschwungene Wirbelkasten, die Rosette oder der geschweifte Steg historisch korrekt ausgeführt sind. Zu den Sonderanfertigungen, die in letzter Zeit entstanden sind, zählen auch ein Mandocello und eine achtsaitige Konzertgitarre mit Schallock-Rosette.

Beim Thema Konzertgitarren zeigt sich Toni Müller hin- und hergerissen. Zum einen baut er Nylonträger genauso gerne wie Stahlsaiter. Zum andern bedauert er aber, daß auf dem klassischen Sektor Experimente und Neuentwürfe kaum honoriert werden und damit die Lust, hier etwas Eigenes und Neues zu schaffen,

früher oder später verfliegt. Trotzdem ist es immer wieder eine Herausforderung, ein Instrument zu schaffen, das klassischen Vorgaben entspricht und die Klangwünsche professioneller Musiker befriedigen kann.

Die vier Klassik-Modelle von A & M lassen die Wahl zwischen Fichte und Zeder für die Decke, Ahorn und Palisander stehen für Boden und Zargen zur Verfü-

gung. Die Hälse werden aus Mahagoni hergestellt, das Griffbrett besteht aus Palisander. Die einzelnen Ausführungen unterscheiden sich hauptsächlich in der Deckenkonstruktion. Das Topmodell CL 4 darf sich einer „aufwendigen Strahlenkonstruktion mit asymmetrischer Wölbung im Stegbereich“ (Prospekt) rühmen und kommt zudem in den Genuß bester Hölzer,

spricht geflammten Ahorns oder Rio-Palisanders. Die drei anderen Varianten bedienen sich der gängigen Fächerbeleistung, wobei die preislich in der

Mitte angesiedelte CL 2 ebenfalls eine im Stegbereich leicht gewölbte Beleistung besitzt. Für DM 1600,- gibt es das günstige Modell CL in matter Lackierung, das schon alle oben aufgeführten Standards besitzt. Beim Abschluß unseres Besuchs im Taunus kamen wir auf die Zukunft des Gitarrenbaus zu sprechen. Allenthalben ist die Rede von

drastischer Verknappung der Edelhölzer, von Ersatz- und Ökohölzern sowie synthetisch gefertigten Materialien. Dazu Uli Albert: „Kleinere Betriebe wie wir müssen sich darüber weniger Sorgen machen als industrielle Hersteller, deren Produktion ganz andere Massen verschlingt. Wir müssen sowieso stärker auswählen und benötigen nicht die Menge, sondern die Qualität. Und die gab's noch nie im Überfluß. Für die nächste Zeit sind wir jedenfalls noch gut gerüstet.“ Ein Blick ins Materiallager überzeugt uns. Platten aus Fichte und Zeder, aus Palisander, Ahorn und Koa stapeln sich bis unter die Decke. „Und falls es tatsächlich einmal keine geeigneten Hölzer mehr geben sollte, lassen wir das Gitarrenbauen eben sein“, fügt Toni hinzu. „Wenn es keinen Spaß mehr macht, soll man aufhören.“ Aber danach sieht es momentan glücklicherweise nicht aus.

**„Wir benötigen nicht die Menge an Hölzern, sondern die Qualität!“**



ULI ALBERT MIT EINER AUFTRAGSARBEIT



EINE FERTIGE A & M - MANDOLINE